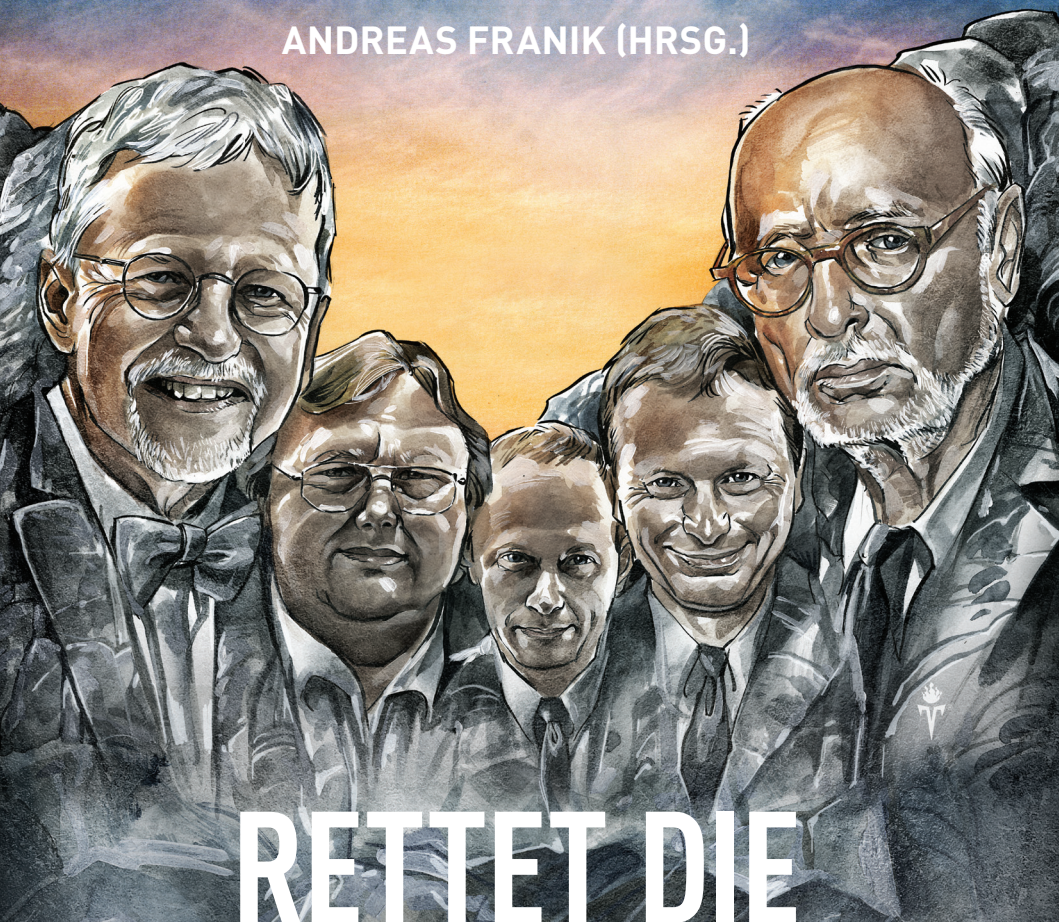


DIE BÖRSENDINOS

ANDREAS FRANIK (HRSG.)



RETTET DIE AKTIE!

Fünf der bekanntesten Börsenjournalisten
über Altersvorsorge, Vermögensaufbau
und erfolgreiche Geldanlage

BÖRSENBUCHVERLAG

DIE BÖRSENDINOS
ANDREAS FRANIK (HRSG.)

**RETTET DIE
AKTIE!**

**Fünf der bekanntesten Börsenjournalisten
über Altersvorsorge, Vermögensaufbau
und erfolgreiche Geldanlage**

BÖRSENBUCHVERLAG

Copyright 2013:
© Börsenmedien AG, Kulmbach

Cover-Illustration: Timo Wuerz
Gestaltung und Herstellung: Johanna Wack
Buchsatz: Bernd Raubbach
Lektorat: Claus Rosenkranz
Druck: CPI – Ebner & Spiegel, Ulm

ISBN 978-3-86470-096-5

Alle Rechte der Verbreitung, auch die des auszugsweisen Nachdrucks,
der fotomechanischen Wiedergabe und der Verwertung durch Datenbanken
oder ähnliche Einrichtungen vorbehalten.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <<http://dnb.d-nb.de>> abrufbar.

BÖRSEN  MEDIEN
A K T I E N G E S E L L S C H A F T

Postfach 1449 • 95305 Kulmbach
Tel: +49 9221 9051-0 • Fax: +49 9221 9051-4444
E-Mail: buecher@boersenmedien.de
www.boersenbuchverlag.de
<http://www.facebook.com/boersenbuchverlag>

INHALT

Vorwort

des Herausgebers

9

Vorwort

Dr. Christine Bortenlänger

13

Prolog

Zurück zur Vernunft

17

Teil 1

Vom Sinn der Aktie

29

Teil 2

Aktien richtig bewerten

39

Teil 3

Die erfolgreiche Aktien-Strategie

47

Teil 4

Das richtige Timing

71

Teil 5

Die Werkzeuge des Investierens

87

Teil 6

Staatsschuldenkrise –
die Folgen für die Aktie

107

Teil 7

Die Aktie als Sachwert

123

Teil 8

Die Aktie als Langfristanlage

135

Teil 9

Die Risiken von Aktien

147

Teil 10

Sind Börsen effizient?

159

Teil 11

Alternativen zur Aktie

169

Teil 12

Rettet die Aktie – aber wie?

181

Epilog

Wir über uns

185

Im Porträt

Dr. Friedhelm Busch • Hermann Kutzer

Dr. Bernhard Jünemann

Raimund Brichta • Stefan Riße

199

VORWORT DES HERAUSGEBERS

Es war wieder einmal einer dieser berühmten Zufälle im Leben. Irgendwann im Herbst des Jahres 2009 traf ich auf dem Frankfurter Hauptbahnhof Börsenlegende Hermann Kutzer, meinen guten Freund und Wegbegleiter aus unzähligen gemeinsamen Sendungen beim Fernsehsender *n-tv*. Wir fuhren mit demselben Zug und so beschlossen wir, zwei passende Sitzplätze zu suchen, um nach langer Zeit mal wieder ein wenig ausführlicher zu plaudern. Natürlich kamen wir sehr schnell auf die Auswüchse der damals erst beginnenden Finanzkrise zu sprechen, übrigens zu diesem Zeitpunkt noch ohne den Schwerpunkt Griechenland. Es ging um die Folgen der Pleite der US-Investmentbank Lehman Brothers ein Jahr zuvor, um die crashartig fallenden Aktienkurse und die sich abzeichnende Rezession in der Eurozone. Wir machten uns große Sorgen über das anhaltend geringe Interesse der Deutschen am Thema Aktie und die Folgen für die Wirtschaft. Und wir kritisierten die nicht immer ganz glückliche Rolle der Medien bei der Börsenberichterstattung.

Hermann war wie immer streitbar, aber großartig in der Analyse – sehr zur Freude der um uns sitzenden Fahrgäste, zumal er wie gewohnt einfache und verständliche Worte für komplexe Zusammenhänge wählte. Hermann war schnell so richtig in seinem Element. Es war ein Fest, ihn zu erleben, und so kam mir noch während der Zugfahrt eine Idee, die mich nicht mehr loslassen sollte. Was würde wohl passieren, wenn ihm bei dieser ebenso anregenden wie angeregten Diskussion sein alter Kollege Dr. Friedhelm

Busch gegenüber sitzen und mächtig Kontra geben würde? Oder noch besser: wenn auch der langjährige „Telebörsen“-Moderator Raimund Brichta dabei wäre? Und Dr. Bernhard Jünemann, viele Jahre bei „Börse Online“ und nun Chefmoderator beim *DAF Deutsches Anleger Fernsehen*? Und als Abrundung vielleicht noch der vergleichsweise junge Kostolany-Wegbegleiter Stefan Riße, der schon mit 17 Jahren seine ersten Finanzgeschäfte tätigte? Alle fünf sind seit Jahrzehnten untrennbar mit dem deutschen Börsen- und Wirtschaftsfernsehen verbunden und bringen unschätzbare Erfahrungen bei der Einordnung der Entwicklungen an den Kapitalmärkten mit. Jeder hat seine ganz speziellen Interessen, Facetten und Ansichten. Gesagt, getan. Hermann konnte ich noch während der Zugfahrt von der Idee der TV-Börsendinos begeistern, die anderen erreichte ich in den Tagen danach peu à peu per Telefon. Größere Überzeugungsarbeit war nicht notwendig.

Ein paar Monate später – im Frühjahr 2010 – stand das Konzept und pünktlich zur Finanzmesse „Invest“ in Stuttgart versammelten sich alle fünf Experten auf der Bühne der Börse Stuttgart, um das erste Mal überhaupt gemeinsam öffentlich in großer Runde aufzutreten. Was für ein Erfolg! Es dauerte nur wenige Minuten, bis selbst die Stehplätze komplett besetzt waren. Kein Wunder, denn die Dinos waren schon bei diesem ersten Auftritt so emotional und energiegeladen wie die Börse selbst. Es wurde gestritten und gelacht, getobt und getalkt. Die Messebesucher waren sich schnell einig: Das wollen wir wieder sehen. Und so folgten Auftritte in unterschiedlichen Dino-Konstellationen auf diversen Veranstaltungen und Kongressen. Nur auf die Idee, ein Dino-Buch zu machen, kam ich nicht.

Es ist Sebastian Grebe vom Börsenbuchverlag zu verdanken, dass die vorliegenden Seiten überhaupt zustande kamen. Er bearbeitete mich über Monate hinweg, ich lehnte immer wieder dankend ab. Ein Buch mit diesen fünf widerspenstigen und kaum zu bändigenden Gesellen? Oh nein, dafür ist mir die Zeit zu schade. Das geht schief. Die Herren können sich doch nicht mal auf einen

gemeinsamen Buchtitel einigen, geschweige denn auf ein passendes Cover! Doch irgendwann siegte Sebastians Hartnäckigkeit und so schlossen wir uns für ein Wochenende in einen Konferenzraum eines Frankfurter Hotels ein, ausgerüstet nur mit einem Diktiergerät, ausreichend Getränken und dem Mut – manche nannten es auch Wahnsinn –, dieses Experiment zu wagen.

Herausgekommen ist keine wissenschaftliche Abhandlung über die Aktienkultur in Deutschland. Das war auch nie das Ziel dieses Buches. Es ging eher darum, schwierige wirtschaftspolitische Zusammenhänge populär zu erläutern – statt staubtrockene Definitionen allgemein verständliche Erklärungen, kein erhobener Zeigefinger, eher ein Austausch unterschiedlicher Meinungen und Positionen. Das Buch soll dabei helfen, den aktienskeptischen Deutschen einen ersten kleinen Einblick in die Welt der Börse zu geben. Es geht darum, die Aktie nicht als Spekulationsobjekt zu sehen, sondern als Teil des Vermögensaufbaus, ja sogar als Baustein einer effizienten Altersvorsorge. Der Leser soll, nein, er muss sich jedoch am Ende selbst eine Meinung bilden, welchem Börsendino er folgen möchte. Abgerundet wird das Ganze mit einem Blick auf die Anfänge der TV-Börsenberichterstattung in Deutschland.

In der Hoffnung, dass uns dies alles gelungen ist, wünsche ich Ihnen nun eine ebenso unterhaltsame wie informative Lektüre.

Andreas Franik

VORWORT

DR. CHRISTINE BORTENLÄNGER

Fünf „Börsendinos“ haben sich zusammengefunden, um sich dem Thema „Rettet die Aktie“ zu widmen. Sechs Jahre nach Beginn der Finanzkrise und zehn Jahre nach dem Ende des Neuen Marktes scheint dies vordergründig notwendiger denn je zu sein. Allerdings ist der statistische Befund zumindest widersprüchlich, wenn nicht paradox: Die Zahl der Aktionäre ist seit geraumer Zeit wieder gestiegen und der DAX erreichte zum Jahreswechsel 2012/2013 einen 5-Jahres-Höchststand. Eigentlich bedarf es da keiner Rettungsaktion für die Aktie – oder etwa doch?

Auf der anderen Seite ist die Aktie – und mit ihr der gesamte Kapitalmarkt – im Zuge der Finanzmarktkrise in Verruf geraten. Außerhalb des vergleichsweise kleinen Kreises der privaten Aktienbesitzer und professionellen Kapitalmarktteilnehmer gilt die Aktie weithin vor allem als „Risikopapier“. Dass mit ihr gleichzeitig erhebliche Chancen für jeden Einzelnen, aber auch für die gesamte Volkswirtschaft verbunden sind, wird oftmals nicht gesehen. Dies trifft leider auch auf weite Teile der Politik zu, die den Kapitalmarkt „bändigen“ zu müssen glaubt. Besser wäre es, ihn als Lösung für anstehende Probleme, zum Beispiel in der Altersvorsorge breiter Bevölkerungskreise, zu nutzen. Das populistisch begründete Vorhaben einer Finanztransaktionssteuer, die vor allem den privaten Aktionär treffen würde, obwohl sie angeblich auf ganz andere Geschäfte zielt, ist nur das markanteste Beispiel für eine gut gemeinte, aber im Ergebnis schädliche Kapitalmarktpolitik.

Aufklärung und Information über Zusammenhänge und Wirkungsmechanismen sind deshalb dringend erforderlich. Wissen muss aber nicht zwangsläufig bierernst vermittelt werden, ganz im Gegenteil. Wer wäre besser für unterhaltsame und trotzdem fundierte Information geeignet als die „Börsendinos“, die sich seit Jahrzehnten mit Aktie und Börse auseinandersetzen und aus dem gesammelten Schatz ihrer Erfahrungen über den Tellerrand der jüngsten Krise hinausschauen können?

Niemand kann für sich in Anspruch nehmen, die volle Wahrheit über die Börse zu kennen. Unterschiedliche Anschauungen und Bewertungen sind nicht nur unvermeidbar, sondern auch notwendig, damit die Börse in Bewegung bleibt. Aber es gibt eben einen gemeinsamen Erfahrungsschatz mit einfachen und gleichzeitig wirkungsvollen Regeln im Umgang mit der Aktie, auf den sich auch die Börsendinos einigen können und an dem sie die Leser teilhaben lassen. Auch – oder gerade weil – sie nicht in allen Punkten einer Meinung sind, ist das in diesem Buch dokumentierte Ergebnis ihrer Diskussion extrem lehrreich.

Dem Leser wird nicht zu jedem Problem eine fertige Antwort vorgesetzt, sondern er bekommt die Fülle unterschiedlicher Argumente und Sichtweisen vor Augen geführt. Das zwingt zur eigenen Auseinandersetzung mit Aktie und Börse – und führt damit zu dem, was wir am Kapitalmarkt wirklich dringend brauchen: zum mündigen Anleger.

Zurück zur Grundfrage: Bedarf die Aktie der Rettung? Nein – zu diesem Schluss kommt völlig zu Recht auch die Runde der Diskutanten. Die Aktie bedarf deshalb keiner Rettung, weil sie umgekehrt uns und unsere Volkswirtschaft retten wird. Es gibt Ergänzungen zur Aktie, aber keine Alternative. Wer dieses Buch gelesen hat, weiß mehr darüber und versteht, warum die Aktie nicht nur die Börsendinos begeistert.

Die echten Dinosaurier sind bekanntlich zum Ende der Kreidezeit ausgestorben. Dieses Schicksal droht weder der Aktie noch den Erfahrungen der Börsendinos. Jedem Leser und jedem Anleger kann nur dringend empfohlen werden, von diesen Erfahrungen zu profitieren und die Aktie zu nutzen.

Dr. Christine Bortenlänger

Geschäftsführendes Vorstandsmitglied des
Deutschen Aktieninstituts e. V., Frankfurt

PROLOG

**ZURÜCK ZUR
VERNUNFT**

Andreas Franik: Pimco-Chef Bill Gross sagt: „Der Aktienkult ist tot.“ Und er fügt hinzu, dass aus seiner Sicht langfristige Aktienrenditen wie ein Schneeballsystem seien. Die Statistik der vergangenen Jahre ist denn auch niederschmetternd: Wer Anfang 2001 in Aktien investiert hat, musste sich bis Ende 2011 mit einer jährlichen Rendite von 1,3 Prozent zufriedengeben. Und nur rund jeder zwanzigste Deutsche ist ein direkter Aktionär (4,5 Prozent). Zuletzt das Hickhack um den Börsengang von Facebook und die zeitweise Kurshalbierung des Social Network. Börsendinos, seid ihr nicht ein bisschen verrückt oder gar masochistisch veranlagt, wenn ihr ausgerechnet jetzt sagt: „Rettet die Aktie“?

Raimund Brichta: Wer sagt, seit dem Jahr 2001 gibt es keine anständige Rendite für Aktien, dem kann man durchaus recht geben. Aber die Aktie ist ja eine langfristige Sache. Und wenn man sich den langfristigen Verlauf der Aktien anguckt, muss man einfach sagen: Die Aktien sind gestiegen. Es ging 20 Jahre nach oben, von Anfang der 80er bis zum Jahr 2000. Dass es dann mal zehn oder auch 20 Jahre eine Verdauung gibt, ist völlig normal, und in dieser Verdauungsphase sind wir halt immer noch. Früher oder später kommt der Ausbruch, der nächste große Börsenaufschwung. So ist das. Sorry!

Dr. Friedhelm Busch: Es ist natürlich absoluter Unsinn, den höchsten Punkt einer Spekulationsblase als Ausgangspunkt zu nehmen. Dieses Jahr 2001 war genau der Zeitpunkt, zu dem ein wahnsinniger Spekulations- oder Herdentrieb zusammenbrach, von allen vorhergesagt. Jedem war klar: Was hier passiert am Neuen Markt, ist Wahnsinn. Nun kann man doch nicht hingehen, den Wahnsinn sozusagen als Basis nehmen und beklagen, dass es von dort aus leider kaum nach oben gegangen ist. Mit anderen Worten: Schon die Bezugsgröße, das Jahr 2000 oder 2001, ist Unsinn.

Brichta: Aber das Wahnsinnige ist, dass es über diesen Wahnsinn hinaus noch weiter nach oben gehen wird – irgendwann.

Busch: Das ist das Erstaunliche. Als der Neue Markt damals förmlich explodierte, bin ich in einem Interview gefragt worden: „Sind Sie jetzt nicht begeistert? Sie haben immer für die Aktie geworben und jetzt ist sie in aller Munde.“ Darauf habe ich geantwortet: „Das ist für mich die größte Niederlage meines Berufslebens, denn genau *das* habe ich nicht gewollt. Ich habe genau *das* vermeiden wollen, dass die Leute die Aktie nur nutzen, um kurzfristige Gewinne zu erzielen.“ Ich wollte die Aktie immer als eine langfristige Anlage verstehen. Insofern gebe ich Raimund völlig recht. Die Aktie sollte dem normalen Bürger die Möglichkeit geben, sich an der Wirtschaft zu beteiligen. Für mich stand die Aktie immer als Demokratisierungsmittel im Vordergrund und nicht als Renditebringer. Ich wollte nicht, dass die Anleger reich werden. Ich wollte sie vielmehr zu Wirtschaftsbürgern erziehen, sagen wir es ruhig so. Und das ist meiner Ansicht nach immer noch das Ziel, das man vertreten und wofür man kämpfen sollte. Ich hoffe, dass ich am Ende meiner Tage sagen kann: Das habe ich erreicht. Und ich glaube, wir sind jetzt wieder auf dem Weg zurück zur Vernunft, raus aus dieser Spekulation der Jahre 2000 und 2001.

Dr. Bernhard Jünemann: Ich würde es gerne in eine historische Perspektive rücken und nicht nur über die letzten zehn Jahre reden. Die Aktie gibt es seit rund 450 Jahren. Übertreibungen und Korrekturen gab es immer. Die Aktie als wichtiger Bestandteil einer Unternehmensfinanzierung war eine richtig tolle Erfindung. Da wurden ganz normale Leute an der Finanzierung von Firmen beteiligt. Da wurden Risiken verteilt. Da wurde der Aufschwung der Wirtschaft von vielen mitfinanziert. Das ist eine Erfindung, die sich über Jahrhunderte bewährt hat. Sie wird jetzt auch nicht verschwinden. Mit anderen Worten: Wir brauchen die Aktie. Andererseits muss man sagen: Wahrscheinlich stehen wir vor einer Wiederentdeckung des Produktivkapitals in den nächsten Jahren, sodass die Aktie wieder gute Zeiten vor sich hat. Ich wollte das hier zum Start einfach noch mal richtig einordnen, denn es gab immer Übertreibungen. Wenn Friedhelm davon redet, dass er Spekulation doof findet und eher auf langfristige Engagements setzt, hat er

ja durchaus recht. Aber wir brauchen auch die Spekulation. Insofern würde ich das nicht gleich als etwas Schreckliches verdammen wollen. Wenn alle nur langfristig anlegen, würde dieser Aktienmarkt überhaupt nicht mehr funktionieren. Von daher: Wir brauchen die Aktie nicht zu retten, denn die Aktie rettet sich selbst. Die Situation ist dieser Tage wahrscheinlich ähnlich wie Ende der 70er- oder Anfang der 80er-Jahre, als die Aktie zu einem langen Aufschwung startete.

Brichta: Man muss aber auch sagen, lieber Bernhard, dass der Durchschnittsanleger in der Regel keine 400 Jahre Zeit hat, um den Erfolg seines Aktien-Engagements zu genießen.

Jünemann: Das ist natürlich völlig richtig. Aber wenn der Anleger in den vergangenen zehn Jahren die richtigen Aktien ausgewählt hätte, dann hätte er durchaus auch Gewinne einfahren können. Nehmen wir zum Beispiel die BASF-Aktie, die man Anfang der 2000er-Jahre für circa 22 Euro kaufen konnte. Seitdem haben die Ludwigshafener ganz ordentliche Dividenden gezahlt, die sich mittlerweile auf insgesamt rund 15 Euro summiert haben. Selbst wenn also der Kurs der Aktie in dieser Zeit zurückgegangen wäre, würde man immer noch im Plus sein. Und heute wissen wir: Die BASF-Aktie liegt bei etwa 60 Euro und das ist dann schon eine schöne und solide Entwicklung gewesen. Klar, das gilt nicht für jede Aktie. Aber es zeigt eben, welches grundsätzliche Potenzial die Aktie als langfristige Geldanlage hat.

Brichta: Aber wie weiß ich denn im Vorhinein, welche Aktie ich nehmen soll? Da *kann* ich doch nur den Durchschnitt nehmen und das ist in Deutschland der DAX oder MDAX.

Jünemann: Natürlich weiß ich das nicht im Vorhinein und genau deswegen muss ich auch spekulieren.

Hermann Kutzer: Vielleicht erst einmal ein Wort zur historischen Einordnung, liebe Freunde. Ich möchte jetzt nicht philosophisch

oder spirituell werden, aber es klang schon an: Das Geldprinzip ist ein Polaritätsprinzip. Es kann nur aufgehen, wenn es auch wieder runtergeht und umgekehrt. Das Ganze spielt sich an der Börse in Wellen ab. Das müssen wir uns immer wieder vor Augen führen. Ich bin davon überzeugt, dass die Aktie als Beteiligung am Produktivvermögen in ihrer Bedeutung wieder wachsen wird. Die Langfristigkeit, die hier bisher betont wurde, ist aber nur die eine Seite der Medaille, denn durch die enorme Digitalisierung und Vernetzung der Welt hat die Kurzfristigkeit des Handelns eine völlig neue Bedeutung bekommen, insbesondere an den Finanzmärkten. Das heißt, wir erleben gleichzeitig eine Zunahme des Tradings ähnlich wie zu Zeiten des Neuen Marktes um die Jahrtausendwende.

Ich habe das damals selbst erlebt. Ich hatte Nachbarn, die hatten keine Ahnung von der Börse – keinen blassen Schimmer. Die haben einfach die Sanierung ihres Hauses verschoben. Und warum? Sie sagten: „Wir kaufen jetzt im Herbst mal ein paar Aktien am Neuen Markt. Dann können wir im Frühjahr für die Renovierung des ersten Stocks mehr Geld ausgeben.“ Tja, und dann war alles aus. So ging das damals. Seitdem hat diese Kurzlebigkeit zugenommen. Wir erleben das doch jeden Tag. Diese hohe Volatilität und diese ständigen Zuckungen der Kurse deuten darauf hin, dass es immer mehr Marktteilnehmer gibt, die schnell raus- und schnell reingehen – anders als früher. Wir hatten früher Versicherungen, Banken und andere institutionelle Anleger, die auf viele Jahre hinaus angelegt haben. Das war diese klassische „Buy-and-Hold“-Strategie. Heute dagegen haben wir immer mehr Spieler im Markt. Ich glaube, mit den beiden Extremen werden wir leben müssen.

Busch: Einspruch, Hermann! Wir haben in der Tat unterschiedliche Anleger am Markt. Die hatten wir aber schon immer. Und heute überwiegen eben die Anleger, die du Spieler nennst. Ich glaube, das sind Leute oder Firmen, die einen gewissen Anlagenotstand haben. Sie wissen einfach nicht wohin mit ihrem Kapital. Denn es gibt nirgendwo mehr eine hohe oder gute Verzinsung. Also gehen

sie heute mal eben in Aktien. Sie sind aber morgen schon wieder draußen, wenn sich woanders eine lukrativere Möglichkeit anbietet. Ich rede hier jedoch von dem kleinen Privatanleger, für den ich immer auch meine TV-Sendungen gemacht habe. Ich rede von dem ganz normalen Anleger, der auf lange Sicht sein Geld anlegt, um im Alter etwas zu haben. Und diese Leute sind nicht diejenigen, die heute rein- und morgen wieder rausgehen. Gott sei Dank! Und wir müssen sie auch darin bestätigen, dass sie bei dieser Einstellung bleiben. Wir dürfen nie wieder diese Hysterie der kleinen Anleger zulassen, wie wir sie zu Zeiten des Neuen Marktes erlebt haben. Um Gottes willen! Das zu verhindern ist die Aufgabe von Börsianern und Journalisten.

Franik: Bitte nicht gleich zu tief rein ins Thema! Stefan Riße soll auch erst einmal ganz grundsätzlich zu Wort kommen.

Stefan Riße: Deine Frage vorhin war ja auch, ob wir masochistisch seien, das Thema „Rettet die Aktie“ gerade jetzt auf die Agenda zu setzen. Ich sage: „Ganz im Gegenteil!“ Ich bin eingefleischter Antizykliker und ich habe dieses Zitat von Bill Gross, der den Aktienhype für beendet erklärt hat, auch mit großem Interesse und großer Freude gelesen. Denn im Jahre 1979 kam die *Business Week* mit dem Titel „The Death of Equities“ – auf Deutsch: „Der Tod der Aktien“ – in den Handel. Und zwei Jahre später begann der größte Bullenmarkt in der Geschichte der Aktien. Das sind Phasen, wo die Anleger einsteigen müssen. Meistens tun sie ja leider das Gegenteil. Aber zum Thema Timing kommen wir später noch. Deswegen möchte ich das jetzt nicht vorwegnehmen.

Brichta: Die Sätze von Bill Gross sind in der Tat interessant, denn Gross ist ja ein Anleihemensch. Und vielleicht ist es ja auch eher umgekehrt. Vielleicht droht der Tod der Anleihe – in diesem von Schulden dominierten Umfeld. Möglicherweise ist die Anleihe die Gefährdete, vor allen Dingen die Staatsanleihe. Eventuell müssen wir eher die Anleihe begraben.